

Schulpsychologischer Dienst

JAHRESBERICHT 2012

für den Zeitraum Schuljahr 2011/12

Neuanmeldungen im Berichtszeitraum nach Geschlecht und Schulart

Die Gesamtzahl der Norderstedter Schüler an den Grund- Regional- sowie Hauptschulen und Gymnasien einschließlich des Erich- Kästner- Förderzentrums lag im Berichtszeitraum bei 7743 Schülern, wenn man die Zu- und Abgänge innerhalb des Schuljahres nicht einbezieht.

Im Berichtszeitraum wurden beim Schulpsychologischen Dienst 108 SchülerInnen mit Beratungs- und Unterstützungsbedarf angemeldet. Der Durchschnitt der Neuanmeldungen in den letzten Jahren lag laut früheren Berichten bei 129 Fällen. Diese Zahl wird hier selbstverständlich nicht erreicht, da es zu den Herbstferien einen Personalwechsel gab. Mein Vorgänger hat den Schuljahresbeginn dafür genutzt, seine Fälle abzuschließen und im ersten Vierteljahr keine Neuanmeldungen angenommen.

Dies ist nur einer der Gründe, warum es schwierig ist, Vergleiche zum Vorjahr anzustellen. Weitere Probleme bei der direkten Vergleichbarkeit ergeben sich z.B. durch Unterschiede in der Differenzierung der Schulformen. So unterschied der Vorbericht noch zwischen Haupt- und Realschülern, während dieser Bericht die Kategorien „Regionalschule“ und „Gemeinschaftsschule“ aufweist. Da eine eindeutige Zuordnung von Haupt- und Realschülern zu Regional- und Gemeinschaftsschülern nicht möglich ist, kann man die Daten des Vorjahresberichts mit denen dieses Berichts nicht vergleichen. Aus diesen Gründen werde ich ausschließlich die Daten dieses Jahres auswerten und interpretieren.

Schulart	Anzahl und %		tatsächl. Verteilung der Norderst. Schüler
Grundschulen	37	34%	31%
Regionalschulen	12	11%	11%
Gemeinschaftsschulen	29	27%	20%
Gymnasien	30	28%	37%
gesamt	108	100%	100%

Tabelle I: Zahl der Neuanmeldungen aufgeschlüsselt nach Schulart

Schulart	weibl.		männl.	
Grundschulen	9	24%	28	76%
Regionalschulen	4	33%	8	67%
Gemeinschaftsschulen	12	41%	17	59%
Gymnasien	15	50%	15	50%
gesamt	40	37%	68	63%

Tabelle II: Zahl der Neuanmeldungen aufgeschlüsselt nach Geschlecht

Die Anmeldungen aus den Gemeinschafts- und Grundschulen liegen gemessen an der tatsächlichen Verteilung der Norderstedter Schüler über dem zu erwartenden Wert, die Anmeldezahlen der GymnasialschülerInnen liegen deutlich darunter (siehe Tabelle I).

Insgesamt waren 63% der angemeldeten SchülerInnen männlich und 37 % weiblich (siehe Tabelle II). Betrachtet man geschlechtsspezifische Unterschiede, so fällt folgendes auf:

- Das Geschlechterverhältnis der angemeldeten Grundschülerinnen zu den Grundschülern beträgt 1:3 (9 Mädchen und 28 Jungen). Dieser Zusammenhang wird verständlich, wenn man die Anmeldegründe hinzuzieht (siehe Tabelle IV)
- Das Geschlechterverhältnis bei den angemeldeten Regionalschülern beträgt 1:2 (4 Mädchen und 8 Jungen), was jedoch aufgrund der geringen absoluten Zahlen wahrscheinlich zufallsbedingt ist.
- Gemessen an den absoluten Zahlen wird erkennbar, dass die meisten angemeldeten Jungen mit 42 % Grundschüler sind (28 von 68 Schülern). Die meisten Mädchen kommen mit einem Anteil von 37% vom Gymnasium (15 von 40 Schülerinnen).

Die Anmeldegründe und ihre Verteilung nach Geschlecht, Schulart und anmeldender Person

Wie oben bereits erwähnt, ist aus mehreren Gründen kein direkter Vergleich mit den Zahlen der Vorjahre möglich. Somit war auch die Möglichkeit gegeben, die Kategorienbildung bei den Anmeldegründen zu überdenken. Es wurde nun eine Einteilung vorgenommen, die bestimmte Problemfelder etwas differenzierter betrachtet. So sind die Kategorien „Konzentrationsprobleme/ADHS“ und „Schulunlust/ Leistungsversagen“ nun getrennt gelistet. Entsprechend sind mehr Kategorien zustande gekommen.

Anmeldegründe	weiblich		männlich		insgesamt	
		%		%		%
Psychische Probleme (Depressionen, Ängste)	14	56%	11	44%	25	23%
Schulabsentismus/ Schulverweigerung	7	38%	11	62%	18	17%
Störung des Arbeits- und Sozialverhaltens	2	14%	13	86%	15	14%
Konzentrationsprobleme/ ADS/ADHS	3	33%	6	66%	9	8%
Schulunlust/ Leistungsversagen	3	33%	6	66%	9	8%
Mobbing	4	50%	4	50%	8	7%
Diagnostik (Einschulung, Teilleistungsstörung usw.)	1	16%	5	84%	6	5%
Häusliche/ erzieherische Probleme	1	20%	4	80%	5	5%
Konflikt zwischen Schule und Elternhaus	0		4	100%	4	4%
Hochbegabung	0		3	100%	3	3%
Tod/ Krisenberatung	3	100%	0		3	3%
Opfer von Gewalt und sexuellen Übergriffen	2	60%	1	30%	3	3%
Gesamt	40	37%	68	63%	108	100%

Tabelle III: geschlechtsspezifische Verteilung der Anmeldegründe

Insgesamt sind psychische Probleme wie Ängste und Depressionen der häufigste Anmeldegrund. Psychische Probleme haben häufig starke negative Auswirkungen auf das schulische Leben der betroffenen Jugendlichen. Zum besseren Verständnis, wie psychische Störungen sich im Schulalltag auswirken können, möchte ich ein Beispiel anbringen.

Eine vierzehnjährige Gymnasiastin, die an einer Depression erkrankt ist, musste im Unterricht immer wieder weinen. Neben der Therapie, die sie bei einer niedergelassenen Therapeutin erhielt, waren mit ihrem Verhalten große Schwierigkeiten für die Schule verbunden. Die Lehrkräfte wussten nicht, wie sie mit dem Weinen im Unterricht und anderen Verhaltensweisen umgehen sollten, der Unterricht war massiv gestört und sowohl das Mädchen als auch die Lehrkräfte litten unter der Situation. In mehreren Beratungsgesprächen mit Lehrern, dem Mädchen und deren Eltern gelang es, eine große Ressource des Mädchens heraus zu filtern. Sie spielte Klavier und konnte sich damit gut beruhigen. Die Schule ermöglichte es ihr, wenn sie sich schlecht fühlte, den Unterricht für kurze Zeit zu verlassen und in einem der Räume der Schule Klavier zu spielen. Das Mädchen nutzte diese Gelegenheit verantwortungsvoll und konnte mit ihrer emotionalen Labilität trotzdem eine Integration in den Schulalltag erfahren.

Das Thema Schulabsentismus taucht mit 17% an zweiter Stelle auf, wobei es sich bei den meisten Anmeldungen um Fälle von massiver Schulverweigerung handelte, die eines sofortigen Handelns unter Einsatz zahlreicher Ressourcen bedurften. Dieses Thema hat einen großen Stellenwert in der schulpsychologischen Arbeit und wird deshalb im Abschnitt „Schulabsentismus“ ausführlicher behandelt.

Auffällig ist der relativ geringe Prozentsatz an Mobbing-Fällen (7%). Es ist anzunehmen, dass dies durch den Einsatz der Schulsozialarbeit in diesem Bereich bedingt ist. Der Schulpsychologische Dienst wird durch die Schulsozialarbeit in bestimmten Bereichen, zu denen auch Mobbing gehört, entlastet. In anderen Bereichen, z.B. Depressionen und Ängste, kommt es hingegen zu mehr Neuanmeldungen, die durch die aufmerksame Präsenz der Schulsozialarbeit vor Ort und Verweisungen von Schülern und Schülerinnen an den Schulpsychologischen Dienst zustande kommen.

Im Folgenden werden geschlechtsspezifische Unterschiede und mögliche Ursachen beleuchtet. Auffällige geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Anmeldegründen sind von mir markiert worden.

Während der häufigste Anmeldegrund „Psychische Probleme“ annähernd gleichverteilt ist, finden sich beim Thema Schulabsentismus geschlechtsspezifische Unterschiede. Dies entspricht den Berichten aus der Fachliteratur, wonach es bei leichten Formen des Schulabsentismus kaum Geschlechterunterschiede gibt, von schweren Formen der Schulverweigerung sind Jungen hingegen fast doppelt so oft betroffen wie Mädchen.

Wie bereits oben dargestellt, sind Jungen stärker von expansiven Störungen betroffen (Störung des Arbeits- und Sozialverhaltens, Konzentrationsprobleme/ADHS). Diese sind bei Mädchen kaum als Thema aufgetaucht, bei Jungen sind sie hingegen der häufigste Anmeldegrund. In der Fachliteratur werden diese Verhaltensweisen bei Jungen insgesamt öfter berichtet, wofür es eine Vielzahl an Gründen gibt (ADS/ADHS kommt bei Jungen ca. 3 Mal so häufig vor wie bei Mädchen, geringere Reife von Jungen bis zur Pubertät, Sozialisation und Erziehung) Auch in der Kategorie „Schulunlust/ Leistungsversagen“ tauchen Jungen doppelt so oft auf wie Mädchen. Es bleibt abzuwarten, ob das zufallsbedingt ist oder sich im nächsten Jahr wiederholt zeigt.

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei den sich darunter befindenden Kategorien sind aufgrund der geringen absoluten Zahlen als zufallsbedingt zu vernachlässigen.

Anmeldegründe	weiblich		männlich	
		%		%
Psychische Probleme (Depressionen, Ängste)	14	37%	11	16%
Schulabsentismus/ Schulverweigerung	7	18%	11	16%
Störung des Arbeits- und Sozialverhaltens	2	5%	13	19%
Konzentrationsprobleme/ ADS/ADHS	3	7%	6	9%
Schulunlust/ Leistungsversagen	3	7%	6	9%
Mobbing	4	10%	4	6%
Diagnostik (Einschulung, Teilleistungsstörung usw.)	1	2%	5	7%
Häusliche/ erzieherische Probleme	1	2%	4	6%
Konflikt zwischen Schule und Elternhaus	0		4	6%
Hochbegabung	0		3	5%
Tod/ Krisenberatung	3	7%	0	
Opfer von Gewalt und sexuellen Übergriffen	2	5%	1	1%
Gesamt	40	100%	68	100%

Tabelle IV: Anteile der Anmeldegründe innerhalb der Geschlechtergruppen

Tabelle IV zeigt Unterschiede bei den Anmeldegründen innerhalb der jeweiligen Geschlechtergruppe auf. Psychische Probleme wie Depressionen und Ängste stellen den mit Abstand häufigsten Anmeldegrund für Mädchen dar (37%). Darauf folgen mit weitaus niedrigeren Anteilen Schulabsentismus (18%) und Mobbing (10%). Jungen werden besonders häufig wegen Störung des Sozialverhaltens angemeldet (19%), dicht gefolgt von psychischen Problemen (16%) und Schulabsentismus (16%)

Anmeldegründe	Grundschule	Reg.-Schule	Gem.-Schule	Gymn.	Gesamt
Psychische Probleme (Depressionen, Ängste)	5	2	3	15	23
Schulabsentismus/ Schulverweigerung	2	3	9	4	18
Störung des Arbeits- und Sozialverhaltens	10	2	2	1	15
Konzentrationsprobleme/ ADS/ADHS	6		2	1	9
Schulunlust/ Leistungsversagen	2	1	2	4	9
Mobbing	1	3	4		8
Diagnostik (Einschulung, Teilleistungsstörung usw.)	2		3	1	6
Häusliche/ erzieherische Probleme	2		2	1	5
Konflikt Schule/ Elternhaus	2	1	1		4
Hochbegabung	1			2	3
Tod/ Krisenberatung	3				3
Opfer von Gewalt und sexuellen Übergriffen	1		1	1	3
gesamt	37	12	29	30	108

Tabelle V: Verteilung der Anmeldegründe auf die Schularten

Bei der Verteilung der Anmeldegründe auf die Schularten erkennt man deutlich, dass die meisten Grundschüler mit den Themen „Störung des Arbeits- und Sozialverhaltens“ und „Konzentrationsprobleme“ angemeldet werden (43%).

Während die meisten Anmeldungen von den Gemeinschaftsschulen mit Schulabsentismus zusammenhängen, kann man bei den Anmeldungen von den Regionalschulen aufgrund der geringen Fallzahlen keine eindeutige Tendenz erkennen.

GymnasialschülerInnen sind am häufigsten von psychischen Problemen betroffen. Auch das Thema Schulunlust und Leistungsversagen taucht bei Gymnasiasten am häufigsten auf. Die beiden Themen sind kaum voneinander trennbar, oftmals stehen die betroffenen SchülerInnen unter einem enormen Druck und leiden unter Versagensängsten, was zu einer depressiven Symptomatik, Desinteresse an schulischen Themen und Leistungsversagen führt.

Anmeldegründe	Eltern	Lehrer	Schüler	Andere	Gesamt
Psychische Probleme (Depressionen, Ängste)	10	4	9	2	25
Schulabsentismus/ Schulverweigerung	8	5	1	4	18
Störung des Arbeits- und Sozialverhaltens	6	8	1		15
Konzentrationsprobleme/ ADS/ADHS	2	7			9
Schulunlust/ Leistungsversagen	8			1	9
Mobbing	4	4			8
Diagnostik (Einschulung, Teilleistungsstörung, usw)	2	3		1	6
Häusliche/ erzieherische Probleme	4	1			5
Konflikt Schule/ Elternhaus	3			1	4
Hochbegabung	2		1		3
Tod/ Krisenberatung	1	1		1	3
Opfer von Gewalt und sexuellen Übergriffen	1	1	1		3
gesamt	51	34	13	10	108

Tabelle VI: Zusammenhänge zwischen Anmeldegründen und anmeldenden Personen

Betrachtet man die Anmeldegründe im Hinblick darauf, welche Klienten sich bei welchen Problemen am häufigsten melden, fällt auf, dass Eltern sich sehr oft an den Schulpsychologischen Dienst gewandt haben, wenn ihr Kind von psychischen Problemen, Schulabsentismus oder Leistungsversagen betroffen war. Für Lehrkräfte waren hingegen Verhaltensweisen der Schüler ausschlaggebend, die das Unterrichtsgeschehen und die Leistungsfähigkeit am stärksten beeinträchtigen (Störung des Arbeits- und Sozialverhaltens, Konzentrationsprobleme). Wenn Jugendliche sich selbst meldeten, dann geschah das meist aufgrund eines hohen Leidensdrucks bei einer Belastung durch Ängste oder Depressionen.

Andere (meist SchulsozialarbeiterInnen) meldeten sich überwiegend in Fällen von Schulabsentismus.

Vergleicht man zwischen Eltern, Lehrern und Schülern, so fällt auf, dass Lehrkräfte sich doppelt so oft melden, wenn es um expansives, unterrichtsstörendes Verhalten geht (Störung des Arbeits- und Sozialverhaltens, Konzentrationsprobleme).

Eltern und Schüler sind in höherem Maße durch psychische Störungen beeinträchtigt, was verglichen mit den Lehrkräften den deutlich höheren Anteil an Meldungen ausmacht.

Beim Thema Schulunlust und Leistungsversagen melden sich mit 89% fast ausschließlich Eltern. Dies ist nachvollziehbar, da Eltern durch dieses Verhalten oft beunruhigt sind, noch bevor Lehrkräfte es als massives Problem erkennen. Überwiegend trat dieses Thema bei GymnasialschülerInnen auf, die sich aufgrund mehrerer Ursachen überfordert fühlten.

Schulabsentismus

Wie oben bereits erwähnt, widme ich dem Thema Schulabsentismus besondere Aufmerksamkeit. Aufgrund der oft krisenhaften Zuspitzung in diesem Bereich und der Risiken für die weitere Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, die die Schule vermeiden, halte ich es für eine der wesentlichen Aufgaben der Schulpsychologie, sich mit diesem Bereich besonders intensiv zu befassen. Aus diesem Grund werde ich auch weiterhin am überregionalen „Arbeitskreis Schulabsentismus“ in Kiel mitarbeiten.

Nachfolgend werden die Fälle von Schulabsentismus für das Schuljahr 2011/2012 aufgelistet, aber da in dem Berichtszeitraum nicht nach Real- und Hauptschule unterschieden wird, sind die Zahlen nicht direkt kompatibel mit der Vorjahrestabelle. Deshalb werden sie nebeneinander dargestellt, um eine hinreichend gute Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

Schulabsentismus												Schulabsentismus			
	02+03+0 4			05+06+0 7			08+09+10			Schuljahr 2010/2011			Schuljahr 2011/2012		
	w	m	Σ	w	m	Σ	w	m	Σ	w	m	Σ	w	m	Σ
GS	3	5	8	2	2	4	4	4	8	2	0	2	1	1	2
HS	6	5	11	6	5	11	2	8	10	1	0	1	0	3	3
RS	9	5	14	0	9	9	9	10	19	2	4	6	4	5	9
Gymn.	2	4	6	5	3	8	14	4	18	1	1	2	2	2	4
IGS	3	0	3	2	1	3	4	1	5	0	0	0	2	2	4
jährlicher Durchschnitt	8	6	14	5	7	12	11	9	20	7	5	12	7	11	18

Tabelle VII:

Schulabsentismus, der Übersichtlichkeit halber sind die Zahlen der Vergangenheit in 3-Jahres-Zeiträumen zusammengefasst, in der untersten (Summen-)Zeile aber gedrittelt, um einen direkten Vergleich mit dem aktuellen Jahr zu ermöglichen. Die Schuljahre 10/11 und 11/12 stehen für sich.

Ein erstes Fazit nach einem Jahr beim Schulpsychologischen Dienst der Stadt Norderstedt

Obgleich der Schwerpunkt der Tätigkeit im Schulpsychologischen Dienst in der Einzelfallarbeit liegt, bieten sich durch das in Norderstedt weit entwickelte Kooperationsnetzwerk zahlreiche Möglichkeiten, in Gremien und Arbeitskreisen Anregungen zu bekommen und Ideen gemeinsam umzusetzen.

Diese Gelegenheit zu nutzen scheint mir auch deshalb sinnvoll, da eine Bündelung der zeitlichen Ressourcen für den Schulpsychologischen Dienst sehr sinnvoll ist. Im nächsten Jahr werden einige Einzelfälle teilweise in Kooperation mit anderen Institutionen in Norderstedt zu Gruppen gebündelt. Das Arbeiten mit Gruppen geschieht dabei nicht vorrangig aus Gründen des besseren Zeitmanagements. Vielmehr stellt die Gruppe eine eigene Ressource zur gegenseitigen Stärkung, Vernetzung und Unterstützung der Teilnehmer dar, die genutzt werden sollte.

So entsteht im Rahmen des Projektes „Gewalt macht keine Schule“ des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Norderstedt eine Kooperation zwischen der Ambulanten und teilstationären Suchthilfe Norderstedt, der Schulsozialarbeit und dem Schulpsychologischen Dienst. Das Ziel des Projektes besteht darin, Kinder beim Erlernen von gewaltfreien Problembewältigungsstrategien zu unterstützen sowie Eltern in gewaltfreier Erziehung auch unter schwierigsten Bedingungen zu schulen. Das Projekt wird im November 2012 beginnen.

Weiterhin werde ich für Kinder, die im schulischen Bereich Probleme haben und Fertigkeiten im Bereich Leistungs- und Sozialverhalten erlernen wollen, in Zukunft ebenso eine Gruppe anbieten. Sowohl das Elterncoaching als auch das Kindertraining erfolgte im vorigen Schuljahr noch ausschließlich im Einzelsetting.

Als sehr ergiebig hat sich zurückblickend die intensive Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit erwiesen, die auch weiterhin fortgesetzt und durch das gemeinsame Projekt „Gewalt macht keine Schule“ noch intensiviert wird.

Die Teilnahme an der AG Jugend des Kriminalpräventiven Rates sowie an weiteren Arbeitskreisen ermöglicht die Bildung von stabilen Partnerschaften, die über aktuelle Projekte hinausgehend für kurze Kommunikationswege und eine gute Arbeitsbasis sorgen. Gute kooperative Strukturen sind auch mit anderen Institutionen des Schullebens und der Erziehungshilfe entstanden, z.B. dem Zentrum für kooperative Erziehungshilfe, NoBiG/ „Schulverweigerung: Die zweite Chance“ oder dem Jugendamt.